

einzuholen? Gibt es eine Fachzeitschrift oder gar eine ernst zu nehmende Monographie, die sich Derartiges leistet? Ich habe und werde mir den Satz „Mädchen sind im Durchschnitt die besseren Schüler“ von niemandem verbieten lassen, erst recht nicht in einer Zeit, wo schon der nächste Schritt getan ist und nun auch je nach augenblicklicher Befindlichkeit des Verlegers oder irgendwelcher selbst ernannter Hüter der Sprachmoral inhaltlich in literarische Werke eingegriffen wird. Bestärkt hat mich in meiner Haltung, dass selbst in mündlicher Rede das Bedürfnis nach den in der Regel ja doch nur genuschelten Doppelformen („Liebe Mitbürger[murmeln] und Mitbürger“) schlagartig nachließ, wenn ich zum Beispiel betont von „Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten“ gesprochen habe; um diese unliebsame Konsequenz zu umgehen, hat man sich in unserer infantil-verniedlichenden Schweini-Poldi-Bussi-Gesellschaft stattdessen unter der Hand durchgehend auf „Nazis“ geeinigt, denn das I kann ja auch diskriminieren. Und wenn wieder einmal „Vandalen“ öffentlich gehaust haben, fehlt sprachlich in den Zeitungsberichten stets das heutzutage fast immer beteiligte und oft führende weibliche Element. Dass gar die „Mörderin“ zu ihrem Recht kommt und in das Strafgesetzbuch Eingang findet, werde ich wahrscheinlich nicht mehr erleben. Es geht also in den verschiedensten Bereichen auch anders, falls der scheinbar korrekte Sprachgebrauch zu einem unerwünschten Ergebnis führen würde.

Aber wenn's trotzdem in schriftlichen philologischen Beiträgen unbedingt sein muss: Könnte man das Ganze nicht wenigstens vereinheitlichen und zugleich platzsparend vereinfachen, etwa indem der Herausgeber am Ende jedes Vorworts erläutert: „S = Schülerinnen und Schüler“, „L = Lehrer und Lehrerinnen“ usw. usf. und die Autoren bittet, entsprechend zu verfahren? Das wäre dann zwar in meinen Augen immer noch ein Armutszeugnis sondergleichen, aber in jedem Fall besser als das augenblickliche jämmerliche Durcheinander. Ersparen sollte man uns allerdings die unsäglichen TAZ-Innen – den Triumph wollen wir Philologen der Boulevardpresse nun wirklich als Allerletztes gönnen!

ALFONS STÄDELE, Vaterstetten bei München

Präpositionalobjekt oder Adverbiale?

Wie nötig und dankenswert es ist, dass WALTER SIEWERT dieses Thema einmal aufgegriffen hat, zeigt seine Sammlung widersprüchlicher und/oder unzureichender Erklärungen (in FC 4/2012). Wir Lateiner, die wir uns immer auf unsere grammatische Exaktheit, wenn nicht gar Logik, so viel zugute halten, sind uns nicht einmal darüber einig, was der grammatische Unterschied zwischen solch alltäglichen Ausdrücken wie: „Er steht auf dem Gipfel“ und „Er steht auf Pop“ ist. Besonders sollten wir Siewert danken, dass er auch deutsche Grammatiken heranzieht, die von manchen von uns als minderwertig gar nicht angefasst werden, und die doch in dieser Frage, wie man sieht, sehr viel präzisere Aussagen machen können.

Schon in der ersten von ihm zitierten Grammatik von HERINGER (A) heißt es sehr klar, dass das Präpositionalobjekt mit präpositionalen Interrogativa (woran scheiterte das Unternehmen?) erfragt wird und bei RÖTZER (C) wird ergänzt: „Beim Präpositionalobjekt fordert das Verb eine Präposition, die einen bestimmten Kasus regiert“ (in dem genannten Beispiel also „an“ mit Dativ).

Davon kann man nun präzise eine adverbiale Bestimmung unterscheiden, etwa in dem Satz „Das Unternehmen scheiterte im vorigen Jahr“ auf die Frage „Wann?“

Es gibt auch für das Lateinische dementsprechende präzise Angaben. So schreibt HEINZ HAPP in „Grundfragen einer Dependenz-Grammatik des Lateinischen“ (Göttingen 1976, S. 262 – Beispiele von mir) zur Frage der Distinktion Objekt-Adverbiale:

„I. Objekte durch Pronomina ersetzbar,“ *Livius de Hannibale scribit. ... Hannibal, de quo Livius scribit.* „... Adverbiale durch Adverbien.“ *Hannibal de Alpibus venit. ... Alpes, unde Hannibal venit.*

„II. Präpositional-Objekt bestimmt von Verb regierte Präposition ohne Eigenbedeutung“ Zur Angabe des Themas ist nur die Präposition „de“ möglich

„– bei präpositionalem Adverbiale mehrere Präpositionen austauschbar, regieren das Substantiv und haben Eigenbedeutung.“ *Hannibal de Alpibus venit, ... per Alpes venit, ... trans Alpes venit, ... ex Alpibus venit.*

Walter Siewert deutet nun schon in seiner Überschrift „Streit um des Kaisers Bart“ (ohne Fragezeichen!) an, dass für ihn diese Unterscheidung in der Übersetzungspraxis irrelevant ist und also im Lateinunterricht gar nicht thematisiert werden müsste. Das zeigt er in seinen praktischen Ausführungen im Abschnitt III seines Artikels und schließt daraus konsequent: „Bei der Satzerschließung ist es zum schnelleren Satzverständnis zielführender, von der Semantik des Verbs (als Schaltzentrale) ausgehend nach dem Subjekt und den Ergänzungen zum Prädikat zu fragen und diese Ergänzungen in ihrer semantischen (nicht syntaktischen) Rolle benennen zu lassen“ (S. 276). Dann sollte er aber auch nicht ein paar Zeilen davor die Begriffe Objekt und Adverbiale, also syntaktische Begriffe, verwenden. Noch etwas weiter davor (S. 275) nimmt er den Satz „*Catella currit ...*“ als Beispiel für einen unvollständigen, ungrammatischen Satz und fordert eine Ergänzung wie „... *in culinam*“ Das wäre dann nach seiner Definition nicht etwa eine adverbiale Bestimmung, sondern, da notwendig, ein präpositionales Objekt. Aber es könnte ja auch ergänzt werden: „... *lentius quam lepus*“, was nun ebenfalls, da notwendig, als Objekt zu gelten hätte. Damit wäre die Verwirrung nun noch größer als zuvor.

Selbstverständlich wäre es möglich, zu übersetzen, ohne syntaktische Begriffe zu verwenden. Da kann man Siewert unbedingt zustimmen. Da wir aber im Lateinunterricht den Anspruch erheben, stärker als in den modernen Sprachen auch Sprachstrukturen bewusst zu machen, möchte ich die Frage, welche Objekte es im Lateinischen gibt, nicht grundsätzlich aus dem Lateinunterricht verbannt wissen. Schließlich sind Subjekt und Objekt grundlegende syntaktische Begriffe nicht nur in indoeuropäischen Sprachen. Zumindest müsste ein Lateinlehrer in der Lage sein, auf die Fragen interessierter Schüler zu antworten. Inwieweit man die Sache vertieft, hängt selbstverständlich vom Alter und Interesse der Schüler, vom Umfang des Lateinunterrichts und von der Intensität (Grund-/Leistungskurs) ab.

Zu guter Letzt aber ist die Frage, ob ein Verb ein Objekt oder eine adverbiale Bestimmung erwarten lässt, auch für das Übersetzen nicht ganz irrelevant, da im ersten Fall der Kasus bzw. die Präposition fest vorgegeben, im andern Fall alle möglichen Adverbien oder verschiedenste Präpositionen denkbar sind.

Dietrich STRATENWERTH, Berlin

Varia

Romkurs des Deutschen Archäologischen Instituts vom 7. bis zum 12. Oktober 2013

Der seit über hundert Jahren alljährlich durchgeführte Fortbildungskurs richtet sich an Lehrer mit den Fächern Latein, Griechisch, Geschichte oder Kunst, die bemüht sind, das Interesse der Schüler an der Kultur der Antike und an Archäologie durch entsprechende pädagogische Programme, Arbeitsgemeinschaften und Studienfahrten zu wecken, und sich hierfür in den antiken Stätten fortbilden wollen.

Der sechstägige Intensivlehrgang wird in Rom und Ostia unter der Führung von Fachwissenschaftlern des Instituts ausgerichtet. Das Programm des Kurses befasst sich mit Fragen der

Alltagskultur, des Wohnens und des öffentlichen Lebens. Hierbei werden an den archäologischen Denkmälern nicht nur Grundkenntnisse zur Architektur, künstlerischen Produktion und städtischen wie sozialen Organisation der römischen Zeit vermittelt, sondern auch reichlich Gelegenheit zum Dialog mit den unmittelbar an der archäologischen Forschung beteiligten Wissenschaftlern gegeben. Von den Kursteilnehmern wird eine aktive Mitarbeit erwartet.

Die Zahl der Teilnehmer muss aus organisatorischen Gründen auf 20 beschränkt bleiben. An- und Abreise sowie die Hotelreservierung in Rom sind von den Kursteilnehmern selbst zu organisieren. Die hierfür anfallenden Kosten werden ebenfalls von den Teilnehmern getragen. Das Institut stellt